

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen

Welter, Theodor Bernhard

Münster, 1854

§. 12. Der trojanische Krieg und dessen Folgen

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

Jokaste, ohne zu wissen, daß diese seine Mutter war. Als er aber endlich, nach einer langen Reihe von Widerwärtigkeiten, seinen Vaternord und seine Blutschande erfuhr, verfiel er in tiefe Schwermuth. Er stach sich selbst beide Augen aus und irrte, von seiner frommen Tochter Antigone geleitet, in der Fremde umher, bis er im Haine der Eumeniden zu Kolonos in Attika die Ruhe des Todes fand.¹⁾ Seine verbrecherischen Söhne, Eteokles und Polynices, stritten nun um Thebens Herrschaft und verglichen sich endlich dahin, daß sie wechselweise, ein Jahr um das andere, regieren wollten. Allein Eteokles hielt seinem Bruder den Vergleich nicht. Da rief dieser seinen Schwiegervater Akrastus, den König von Argos, zu Hülfe. Dieser erschien mit noch sechs verbündeten Fürsten, und sie lagerten sich nun in sieben Abtheilungen vor den sieben Thoren Thebens. Im blutigen Kampfe fielen Alle bis auf Akrastus; die beiden feindlichen Brüder selbst durchbohrten einander im grausigen Zweikampfe. Aeschylus hat in dem Trauerspieler „Sieben gegen Theben“, diese Begebenheit der Nachwelt überliefert. Auch Antigone, welche gegen das Verbot ihres Oheimes Kreon die Leiche des Bruders Polynices bestatten wollte, büßte ihre schwesterliche Liebe mit dem Tode.

Aber die Gefallenen hatten Söhne hinterlassen, würdig, die Rächer ihrer Väter zu sein. Diese Epigonen oder Nachkommen erneuerten zehn Jahre später den Kampf. Sie belagerten und eroberten Theben, stießen den Laodamas, des Eteokles Sohn, vom Throne, und setzten auf denselben des Polynices Sohn, den Thersander. Jedoch fortwährender Fluch ruhet auf Ödipus Nachkommen.

§. 12. Der trojanische Krieg und dessen Folgen.

1200 vor Chr.

Am wichtigsten aber und zugleich am einflußreichsten auf die Bildung und Gestaltung Griechenlands war der trojanische

¹⁾ Diese tragische Geschichte hat Sophokles in seinem „Ödipus“ meisterhaft bearbeitet. —

Krieg, das erste große Nationalunternehmen, dessen einzelne Vorfälle und Ereignisse ohne Zweifel der Mythe angehören, das aber in der Hauptsache geschichtlich ist. Die wechselseitigen Beleidigungen, welche diesen Krieg endlich zum Ausbruche brachten, fallen schon in eine sehr frühe Zeit. Die Pelopiden, welche zu Agamemnon's Zeit die mächtigsten Fürsten zu Wasser und zu Lande waren, konnten es den Trojanern auf der gegenüber liegenden Küste von Kleinasien nicht vergessen, daß diese einst ihren Stammvater Pelops aus der ihm gebührenden Herrschaft vertrieben hatten. Sie mußten voraussehen, daß Troja, so lange es stände, nie aufhören werde, den Handel und die Schiffahrt der Griechen zu beeinträchtigen, da noch jüngst der trojanische König Laomedon auch gegen die Argonauten sich feindlich bewiesen hatte. Herkules war deshalb stürmend in die Stadt gedrungen und hatte den Laomedon erschlagen. Eine neue Beleidigung, die Entführung der Königin Helena, brachte nun alle vorhergegangenen Beleidigungen in lebhaftes Andenken und führte den Entschluß herbei, mit vereinter Kraft das immer feindselige Troja (oder Ilium) vom Angesichte der Erde zu vertilgen.

Paris, ein Sohn des trojanischen Königes Priamus, machte eine Reise nach dem Peloponnes und kehrte in Sparta bei dem Könige Menelaus ein. Ungeachtet der gastfreundlichsten Aufnahme führte er in Abwesenheit des Menelaus dessen Gemahlin, die schöne Helena, sammt den kostbarsten Schätzen des Hauses nach seinem Schiffe und floh dann mit seinem Raube frohlockend über das Meer hin nach Troja. Vergebens forderte der bestürzte Menelaus sein Eigenthum von dem treulosen Gastfreunde zurück; da rief des Menelaus mächtiger Bruder Agamemnon, König von Mycenä, die Griechen zur Rache auf. Alle Fürsten im Lande umher fanden sich bereit, an dem Rachezuge gegen Troja Theil zu nehmen und mit Gewalt die Geraubte heimzuführen. Vorzüglich aber lockte sie die Hoffnung auf die reiche Beute, welche sie aus der eroberten und geplünderten Stadt wegzuführen gedachten. Der Hafen Aulis in Böotien wurde zum allgemeinen Sammelplaz bestimmt. Dahin kamen mit ihren Scharen gezogen Menelaus selbst und sein Bruder Agamemnon, der unerschrockene Diomedes aus Argos, der weise Nestor von Pylos, der kluge und beredte Odysseus

(Ulysses) von Ithaka, Ajax aus Salamis und Ajax aus Locris, Patroklos und Philoktetes aus Thessalien, Menestheus aus Athen, Idomeneus aus Kreta und andere berühmte Helden. Der ausgezeichnetste und gefeiertste aller Kämpfer aber war Achilles, Führer der Myrmidonen aus Thessalien, der an Kühnheit und Gewandtheit einem Löwen glich. Die Flotte der Griechen bestand aus zwölfhundert Schiffen, von denen die meisten Agamemnon gehörten. Die größten führten hundert und zwanzig, die kleinsten fünfzig Mann, so daß sich die ganze Macht auf hunderttausend Mann belief. Nach seeräuberischer Weise waren Ruderer und Soldaten von einander nicht geschieden. Den Oberbefehl übertrugen die übrigen Fürsten dem mächtigen Könige Agamemnon, jedoch behielt jeder seine gewichtige Stimme im Kriegesrathe.

Lange verzögerte ein widriger Wind die Abfahrt der Flotte. Das galt für eine Strafe der Götter, und der Seher Kalchas wurde gefragt, wie man ihren Zorn besänftigen könne. „Nur durch das Blut der Iphigenia, der Tochter des Agamemnon!“ war die Antwort. Hierüber entsetzte sich der Vater und weigerte sich, das theuere Opfer zu bringen. Desungeachtet würde es wohl gebracht worden sein, wäre nicht plötzlich die Jungfrau verschwunden. Die Göttin Diana, geht die Sage, entführte sie in einer verhüllenden Wolke nach Tauris und schob ein Reh unter. Als dieses geopfert war, wandte sich augenblicklich der Wind; die Flotte lief aus und landete glücklich an der trojanischen Küste. Die feindlichen Truppen, welche die Landung verhindern wollten, wurden geschlagen und zogen sich eiligst in Troja zurück. Aber die Eroberung der Stadt selbst war kein Spiel für die Griechen. Sie war auf eine für die damalige Zeit so ungewöhnliche Art befestiget, daß die ragenden Mauern und Thürme für das Werk der Götter selbst galten. Der östliche, in das Idagebirge hineingebaute Theil öffnete die Zugänge zu einem steten Verkehre mit den Bergbewohnern, welche der Stadt Lebensmittel zuführten. In der Stadt selbst stand ein großes Heer der Trojaner und ihrer Verbündeten, und an der Spitze desselben der älteste Sohn des Priamus, der berühmte Hector, welcher es an Muth und Tapferkeit mit jedem der griechischen Fürsten aufnahm. Das griechische Heer begann nun die Bela-

gerung; aber bald trat Mangel an Lebensmitteln ein, und die Truppen zerstreueten sich hordenweise, um Korn und Vieh beizutreiben. Zuerst wurden die umliegenden Gegenden und Inseln rein ausgeplündert. Achilles selbst eroberte auf kühnen Streifzügen drei und zwanzig Städte und führte Menschen und Vieh als Beute mit sich fort. Und als endlich diese Quelle durch sich selbst versiegt war, wurde ein Theil des Heeres in den thracischen Chersones geschickt, um die verlassenen Thäler dieser Halbinsel anzubauen. So wurde das Heer der Griechen geschwächt, das der Trojaner hingegen durch neue Bundesgenossen verstärkt, welche die Räubereien der griechischen Horden zur Rache entflammt hatten; und es vergingen zehn volle Jahre, bevor Troja den Anstrengungen der Griechen erlag.

Der zur Belagerung zurückgelassene Theil bezog ein besetztes Lager. Zahllose Hütten wurden aufgeschlagen, ein breiter Graben um dieselben ausgeworfen, und die an's Land gezogenen Schiffe bildeten gleichsam eine Mauer. Die geräumige Ebene zwischen der Stadt und dem Schiffslager der Griechen war der tägliche Schauplatz der Heldenthaten beider Nationen. Die Anführer kämpften gewöhnlich auf Streitwagen, die mit zwei oder drei feurigen Rossen bespannt waren; die Gemeinen zu Fuß. Reiterei hatte man noch nicht. Die Waffen bestanden aus Lanzen, Schwertern, Wurfspeisen, Schleudern und Bogen; und waren die Waffen verbraucht, so warf man auch wohl mit großen Steinen aufeinander. Zur Deckung dienten hohe, kegelförmige Helme, Brustharnische und Beinschienen, alles von Erz, und große Schilde, die gewöhnlich aus Rindschäuten, jedoch oft mit Erz eingelegt waren. Ihre Schlachtordnung war noch ziemlich unregelmäßig; sie fochten in gemischten Haufen, ohne die Streiter nach der Waffengattung abzutheilen; und es kam weit mehr auf die einzelnen vorkämpfenden Fürsten an, als auf die Heere selbst; jene entschieden in der Regel durch ihre persönliche Tapferkeit den Ausgang der einzelnen Schlachten. Während nämlich die beiderseitigen Schlachtreihen einander gegenüberstanden und sich recht grimmig ansahen, kam aus der geöffneten Reihe ein Fürst zu Wagen in die Mitte gesprenkt, rühmte laut seine edele Abkunft und rief trotzig einen feindlichen Führer zum Zweikampfe auf. Die Heere sahen bloß dem graufigen Kampfe in ihrer

Mitte mit gespannter Erwartung zu; aber so wie der eine oder andere fiel, wurden sie um die Rettung der Leiche oder der kostbaren Rüstung handgemein. Nach der Schlacht trat gewöhnlich ein Waffenstillstand von mehren Tagen ein; die Leichen wurden verbrannt und Todtenfeste gefeiert. Dann begann der Kampf von neuem; Siege und Verluste wechselten auf beiden Seiten. ¹⁾

Es war ein großer Verlust für die Griechen, daß sich ihr größter Held, Achilles, aus bitterem Grolle gegen Agamemnon, mit welchem er sich wegen der gefangenen Briseïs entzweit hatte, auf längere Zeit ganz vom Kampfe zurückzog und sogar frohlockte, als die Trojaner siegend selbst in das griechische Lager drangen. Als aber auch sein Herzensfreund Patroklos von Hektor erschlagen wurde, da eilte er, wüthend wie ein Löwe, in die Schlacht zurück, erlegte den Hektor im Zweikampfe und schleifte dessen Leiche, mit Blut und Staub bedeckt, nach seinem Lager. Hier feierte er das traurige Andenken seines Freundes Patroklos durch glänzende Waffenspiele an dessen Grabe; die Leiche des Hektor gab er gegen ein Lösegeld dem alten Priamus zurück, der in nächtlicher Stille demüthigstehend in seinem Lager erschienen war. Aber auch Achilles selbst fiel bald darauf unter den Mauern Trojas, getroffen vom Pfeile des Paris; und Muthlosigkeit bemächtigte sich der Griechen, die in zehn harten Jahren dem Ziele ihrer Wünsche um nichts näher gekommen waren. Da endlich schritt man zur List, und auf des Kalchas und Ulysses Rath wurde das berühmte hölzerne Pferd erbauet, welches Trojas Untergang herbeiführte. ²⁾ Die Griechen brachen ihr Lager ab und begaben sich, als wollten sie zurücksegeln, nach ihren Schiffen, ließen aber das Riesenpferd, welches in seinem Bauche dreißig Helden barg, vor Troja zurück. Die Trojaner frohlockten über den endlichen Abzug der Griechen, und Alles strömte aus den Thoren in's Lager und labte sein freudetrunkenes Auge an dem Riesenbau des Ungeheuers. Vergebens warnte einer ihrer Mitbürger, der Priester Laokoön, dasselbe in die Stadt zu

¹⁾ Cb. G. Köpke über das Kriegswesen der Griechen im heroischen Zeitalter. Berlin 1807.

²⁾ Virg. Aen. II. 264. — Odyss. VIII. 493. — Hygin. fab. 108.

führen; — mitten durch die abgetragene Stadtmauer, weil das Thor keinen hinlänglichen Raum darbot, wurde es im Triumphe feierlich eingeholt, und ein großes Dankfest angeordnet. Aber in der folgenden Nacht öffnete ein Grieche, Sinon, der kurz zuvor verstellter Weise zu dem Feinde übergegangen war, die verborgene Thüre an dem unglückschwangeren Bauche des Pferdes. Und Ulysses, Menelaus, Neoptolemus und die übrigen eingeschlossenen Helden stiegen aus und ließen in der Stille der Nacht die aus ihrem Hinterhalte herangezogenen Griechen durch die geöffneten Thore ein. So wurde Troja nach zehnjähriger Belagerung erobert, Priamus Königsbaus durch grausen Mord vernichtet, und Alles, was das Nacheschwert der Griechen verschonte, als Siegesbeute fortgeführt.

Aber auch die Griechen erlitt auf der Rückkehr die Tücke des Schicksals. Während sie mit ihrer Siegesbeute frohlockend über die See daherkamen, erhoben sich gewaltige Stürme und warfen die Fahrzeuge bis nach den Küsten von Afrika und Sicilien weithin auseinander. Man verstand die Schiffahrt noch zu wenig, als daß nicht ein großer Theil hätte ein Raub der Wellen werden müssen. Und die Fürsten, welche endlich ihre Heimath wieder erreichten, erfuhren hier bittere Täuschung. Während ihrer langen Abwesenheit waren sie ihren Unterthanen fremd geworden, und Andere hatten sich ihrer Herrschaft bemächtigt. Selbst ihre Weiber waren zum Theil durch neue Bande der Liebe wieder verbunden. Bei ihrer unverhofften Rückkehr entstand nun Zank und Streit im ganzen Lande, und manche der zurückgekehrten Fürsten mußten sich wieder einschiffen und unter einem anderen Himmel ein neues Vaterland suchen. Andere fielen durch Meuchelmord, und so wurde die Macht der alten Fürstengeschlechter Griechenlands gebrochen. Zwar gelangte Menelaus mit seiner theuer errungenen Gemahlin Helena, nach langen Irrfahrten an der phönizischen und ägyptischen Küste, wieder zur Herrschaft über Sparta; aber sein Bruder Agamemnon wurde von seiner Gemahlin Klytämnestra und ihrem Buhlen Aegisthos heimtückisch erschlagen. Diomedes, von seiner eben so untreuen Gattin von der Landung in Argos abgehalten, schiffte nach Italien; Teucer, der ohne den tapferen Bruder Ajax zurückkehrte, floh vor dem Zorne seines Vaters Telamon hinüber nach Cypren, wo er ein

neues Salamis gründete; Neoptolemus, des Achilles Sohn, vertauschte wegen Unruhen sein väterliches Land Theffalien mit Epirus. Alle diese Schicksale der einzelnen Helden wurden ein reichhaltiger Gegenstand der Gefänge, der sogenannten Nosten oder Rückfahrten, in denen abenteuerliche Spiele der Phantasie mit späteren Schiffermärchen in ein wunderbares Gemälde von Dichtern zusammengefaßt wurden. Wir besitzen noch eine solche Noste in dem lieblichen Gedichte Homer's von den Irrfahrten des Ulysses und dessen wunderbaren Abenteuern. Zehn Jahre lang wurde er bald nach dieser bald nach jener Küste hin verschlagen, bevor er an Ithaka landete. Und selbst hier mußte er noch, als Bettler verkleidet, mit Hülfe seines Sohnes Telemach in einem grausenvollen Kampfe die übermüthige Schar der Freier überwältigen, die unaufhörlich um die Hand seines treuen Weibes Penelope warben, bevor es ihm gelang, die Herrschaft über Ithaka wieder anzutreten.

Aber auch erspriessliche Folgen hatte dieser Krieg für die Griechen. Das zehnjährige Zusammenleben der verschiedenen Stammgenossen aus allen Theilen Griechenlands in jenem fremden Erdtheile hatte sie Alle in Sitte, Sprache und Religion einander näher gebracht. Sie Alle hatten sich hier zum ersten Male als Eine Nation fühlen gelernt, und dieses erwachte Nationalgefühl trat seitdem immer bestimmter und eigenthümlicher hervor. Sie Alle hatten hier ihre Kenntnisse und Erfahrungen gegen einander ausgetauscht und den gewonnenen Schatz mit in die Heimath hinübergetragen, wo er nicht ohne Einfluß blieb auf die verschiedenartigsten Verhältnisse des Lebens. Mit Kleinasien, welches sie jetzt näher kennen gelernt hatten, blieben sie in fortwährender Verbindung, und griechische Kolonien bedeckten bald darauf die ganze Küste dieser reizenden Halbinsel. Überhaupt keine Begebenheit war seitdem den Griechen so wichtig, als der trojanische Krieg. Die Heldenthaten, Gefahren und Beschwerden, welche die Unternehmung veranlaßte, pflanzten sich von Mund zu Mund, mit vielen wunderbaren Märchen ausgeschmückt, Jahrhunderte hindurch weiter; und Dichter und Sänger verewigten die wichtige Begebenheit, den Lieblingsgegenstand des gesammten Volkes, durch geistreiche und anmuthige Darstellung, die uns namentlich in der Iliade, dem Meisterwerke der uralten griechischen

Dichtkunst, noch jetzt belehrt und entzückt. ³⁾ Sie schildert uns den Zwist des Achilles und des Agamemnon nebst einem Theile des Kampfes vor Troja, und gibt uns so das treueste und lebendigste Bild der Heldenzeit jenes so berühmten Volkes. Homer, von dessen Vaterland und Leben selbst die Alten schon nichts mit Gewißheit wußten, gilt als Verfasser beider Gesänge, der Odyssee und Iliade. ⁴⁾ Wahrscheinlich war Chios sein Geburtsort, und der berühmte Sänger der Hebräer, David, sein Zeitgenosse (1000 vor. Chr.). Mit der steigenden Bildung wuchs auch die Bewunderung und Verehrung Homer's bei den Griechen. Sieben Städte stritten um die Ehre seiner Geburt; ⁵⁾ andere haben ihm Tempel erbauet und fast göttliche Ehre erwiesen. Seine Gesänge ertönten durch ganz Griechenland und waren die Zierden der glänzendsten Feste. Sänger, unter dem Namen Rhapsoden bekannt, reiseten in Griechenland umher und trugen Theile jener Gedichte vor, die mit Entzücken gehört wurden. In Homer's Gesängen fand die Jugend ihren ersten Unterricht, Dichter und Prosaisten ahmten sie nach, große Gesetzgeber und Regenten studirten sie, Künstler nahmen aus ihnen ihre Ideale für plastische Darstellungen der Götter und Helden ⁶⁾ Die ersten Fürstenhäuser Griechenlands knüpften an Homer's Helden ihre Genealogien, und Nachbarvölker entschieden oft aus seinen Werken, wie aus einer heiligen Urkunde, ihre Grenzstreitigkeiten.

Mit dem trojanischen Kriege schließt sich das heroische Zeitalter der Griechen, für welches Homer die Hauptquelle bleibt.

³⁾ Vergleiche die Anmerk. zur Seite 19.

⁴⁾ Vergl. Homerische Vorschule von Wilhelm Müller. Leipzig 1824.

⁵⁾ Die Namen dieser Städte sind in folgendes Distichon gebracht:
 Ἐπὶ πόλεις διερχόμενοι περὶ ἧλξαν Ὀμήρου,
 Σμύρνα, Ῥόδος, Κολοφῶν, Σαλαμίς, Χίος, Ἄργος, Ἀθήναι.

⁶⁾ Als Phidias gefragt wurde, nach welcher Idee er seine Statue bilden würde, antwortete er, indem er die wohlbekannten Verse Homer's (II. I. 528—530.) versagte: „nach den Locken und den Augenwimpern des Donnergottes.“